

# Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 25 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 50 Pf. incl. Bestellgeb.



**Inserate**  
werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 748

Ahrensburg, Dienstag, den 12. Februar 1884

7. Jahrgang.

## Deutschlands Export und Import im Jahre 1883.

Das Wirtschaftsjahr 1883 hat im großen Ganzen für die deutsche Industrie eine Besserung gebracht! Diese Ansicht stellen wir schon zu Jahresanfang auf und sie wird bestätigt durch die amtliche statistische Uebersicht über die Ausfuhr und Einfuhr der wichtigsten Waaren-Artikel während des verfloßenen Jahres, welche soeben bekannt gegeben ist. Von wie großer Bedeutung gerade die Ausfuhr deutscher Rohprodukte und Fabrikate für die heimische Industrie ist, ist allgemein anerkannt, und ebenso, daß es der Weltmarkt ist, auf dem Deutschland immer mehr nach einer hervorragenden Position streben muß. Deutschland bildet sich demgemäß immer mehr zu einem leistungsfähigen Industriestaat aus, der sichtbar beginnt, mit England und Frankreich in ernste Konkurrenz zu treten.

Ganz besonders erfreulich ist das Resultat bei Rohseiden. Die Ausfuhr aus Deutschland ist darnach im Jahre 1883 um 72 000 Tonnen gestiegen, während die Einfuhr sich um 8000 Tonnen verminderte. Was die Eisenfabrikate anbetrifft, so ist die Konkurrenz mit England gerade auf diesem Gebiete am schwersten; die Ausfuhr weist daher nur ein Mehr von 1500 Tonnen auf, gerade wie die Einfuhr. Die erstere beträgt indessen 788 613, die letztere 43 074 Tonnen, ein Beweis von der achtunggebietenden Güte der deutschen Waare. Hohe Baumwollseide weist in der Ausfuhr eine Zunahme von 3000 Tonnen, eine gleiche Ziffer aber auch in der Einfuhr aus. Bei Baumwollgarn und Baumwollwaaren ist die Ausfuhr etwas gefallen und die Einfuhr gestiegen; es kommen eben hier Artikel in Betracht, bei welchen England in ganz hervorragender Weise dominiert. Dasselbe gilt von roher Wolle und Stoddy, sowie von Wollgarn, während in Wollwaaren eine erfreuliche Steigerung der Ausfuhr zu verzeichnen ist, ebenso bei Seide. Leinen, Leinenwaaren, Flachs, Hanf, Leder und Lederwaaren zeigen eine wenig hervorragende Aenderung, nur bei Leinengarn ist die Einfuhr nicht unbedeutend

gestiegen und bei Flachs und Hanf gefallen. Holz weist eine bemerkenswerthe Minderausfuhr auf, ebenso Holzwaaren eine solche von 2800 Tonnen, dagegen haben Papier- und Pappwaaren, ebenso Glas und Glaswaaren ein bedeutendes Mehr bei der Ausfuhr zu verzeichnen. Interessant sind die Ziffern beim Getreide.

Es beträgt

	die Einfuhr:		die Ausfuhr:	
	1883	1882	1883	1882
Weizen	637 135 To.	80 758 To.	62 501 To.	15 755 To.
Roggen	775 190 "	12 134 "	25 779 "	79 743 "
Hafer	260 091 "	41 822 "	82 824 "	30 262 "
Gerste	321 360 "	82 824 "	233 335 "	340 940 "
Hülsenfrüchte	50 033 "	25 625 "		
Kartoffeln	36 152 "	340 940 "		

Diese Ziffern lehren am besten, ob es in Deutschland möglich ist, ohne fremdes Getreide auszukommen, selbst den Fall vorausgesetzt, daß kein Kilo fremdes Getreide ins Ausland gelangte. Beim Vieh zeigte sich eine theilweise sehr beträchtliche Abnahme der Einfuhr und Zunahme der Ausfuhr, auch von Butter wurden ca. 900 Tonnen mehr ausgeführt, dagegen stieg beim Schmalz die Einfuhr um 5000 Tonnen; das Produkt kam fast ausnahmslos aus Amerika. Eine sehr starke Zunahme der Ausfuhr — 21 000 Tonnen — weist der Wein auf, Zucker eine solche von 164 000 Tonnen, während die Einfuhr in beiden Artikeln entweder gar nicht, oder doch nur in sehr geringem Maßstabe zunahm. Branntwein weist dagegen eine Minderausfuhr von 26 000 Tonnen auf. Die Einfuhr von Kolonialwaaren hat entsprechend dem Wachsthum der Bevölkerung nicht unbedeutend zugenommen, dagegen ist wiederum die Ausfuhr von Steinkohlen und Coaks um 120 000 Tonnen gestiegen.

In kurzen Zügen zusammengefaßt ist das Bild der deutschen Industrie, soweit sie die Theilnahme am Weltmarkt anstrebt, also kein ungünstiges; überwunden sind aber die Schwierigkeiten, welche namentlich von der englischen Konkurrenz drohen, bei Weitem noch nicht, indessen werden die bisherigen Erfolge unserer Industrie Muth geben, auf dem betretenen Pfade ohne Aufenthalt fortzuschreiten.

## Schleswig-Holstein.

\* **Ahrensburg**, 10. Februar. Die hiesige Liedertafel geht mit dem Plane um, im kommenden Sommer hier selbst ein Sängersfest zu veranstalten, zu welchem, wie wir hören, die Gesangsvereine der Umgegend eingeladen werden sollen. Eingehende Erwägungen und Voranschläge sind schon im Zuge, doch kann der Gedanke selbstverständlich nur zur Ausführung gelangen wenn die auswärtigen Vereine sich an der Sache theiligen. Eine am Dienstag Abend stattfindende Generalversammlung der Liedertafel wird zunächst in der Sache einen Beschluß zu fassen haben.

W. **Kirchspiel Steinbek**, 7. Februar. Eine recht schnurrige Versteigerung zum Besten der hiesigen Kirche fand vor kurzem in einer Ortschaft dieses Kirchspiels statt. Versteigert wurde eine Cigarrenspitze, unter der Bedingung, daß dieselbe erst nach erfolgtem Zuschlag vorgezeigt werden solle. Nachdem das höchste Gebot mit 3 Mt. abgegeben, und der Gemeindevorsteher den Zuschlag erteilt hatte, nahm derselbe eine Cigarre, schnitt die Spitze derselben ab und überreichte dem überraschten Meißbietenden das redlich erworbene Kaufobjekt.

Unter Leitung eines Gelehrten des Hamburger Museums für Länder- und Völkerkunde fand vor einiger Zeit die Eröffnung zweier Hünengräber auf einer hart an der Eisenbahn gelegenen Koppel des Herrn Helbing in Wandsbek statt. Zu Tage befördert wurden verschiedene Broncesachen, als Lanzenspitze und Pfriem und Schmucksachen, sowie auch verschiedene Urnen. Die Beschaffenheit des Bodens deutete darauf hin, daß derselbe mit dem umliegenden nicht identisch sei, sondern aus weiterer Entfernung zusammengebracht worden war.

C-r. **Südliches Stormarn**, 8. Februar. In Folge des sehr gelinden Winters stehen die Haseln schon seit 14 Tagen in Blüthe; die Weiden und Saaten zeigen einen solchen Stand, wie oftmals im April noch nicht, der Naps kann, wenn keine widrige Witterung eintritt, im nächsten Monat schon zum Blühen kommen. Da die Futtervor-

## Mein Carneval.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Endlich schwieg die Musik, zu meinen größten Leidwesen, und diesmal hatte meine Dame nichts dagegen einzuwenden, daß ich sie auf einen ruhigen Platz führte, von dem sie ohne Störung den ganzen Saal beobachten konnte. Sie war sehr schweigsam, weigerte sich, irgend etwas zu genießen, aber gar die Maske abzulegen und verfolgte von allen im Saale anwesenden nur das eine Paar.

Ein paar Gläser Wein hatten mich muthiger gemacht und an Worten habe ich es gewiß nicht fehlen lassen. Schade nur, daß sie wenig Eindruck hervorzubringen vermochten.

„Mein Fräulein,“ begann ich eben wieder von Neuem — doch, da war es auch mit meiner Galanterie glänzend zu Ende.

Im Allgemeinen vermag ich mit gutem Gewissen mir das Zeugniß zu geben, daß ich nicht gerade ängstlicher Natur bin und nicht allzuleicht die Contenance verliere, indessen dennoch giebt es selbst auf einem Maskenball Augenblicke, in welchen man trotz aller Hitze wünscht, nicht eine, nein, zehn Masken vor dem Gesicht zu tragen, und einen Panzer unter dem Rocke, nur damit das Herzklopfen Niemand hört!

Was das böse Gewissen doch macht! Es muß in der That recht schwer sein, sich davon zu befreien.

Doch ich will nicht Moral predigen; genug,

während ich im besten Zuge war, mein Galanterielexikon auszunutzen, promenierte eine junge, flotte Tyrolerin vorüber, augenscheinlich in der freudigsten Stimmung, am Arme eines Jägers im grünen Jagdostüm. Ich hätte darauf schwören mögen, es sei meine — Frau, die ich seit fast einer Stunde glücklich vergesse. Das war ihr Gang, die lebhafteste Bewegung der Hände, und jetzt klang leises Lachen hinter der Sammetmaske hervor, gewiß, so lachte Frieda, wenn sie bei recht guter Laune war.

Anfangs war es furchtbarster Schreck, der mich durchrieselte, dann trat an seine Stelle — die Extreme berühren einander ja, wüthende Eifersucht! Das war also die Folge der romantischen Idee, daß meine Frau mit einem andern Manne tanzte, während — ja, während ich mir beinahe die Lippen blutig biß, und vorhin ebenfalls mit einer reizenden Maske lustig mich im Tanze gedreht und Frau Frieda hatte Frau Frieda sein lassen!

Eigentlich hätte ich mir sagen können, daß ich für meine Flatterhaftigkeit die gerechte Strafe bekommen, aber es zu thun, fiel mir nicht im Traum ein, im Gegenteil, jetzt war ich im Recht, und sie im Unrecht! Sie taugten wirklich alle nichts, die Frauen, ohne Ausnahme nichts, und wenn ich früher — —. Doch still!

Daß Frieda, sie sah als Tyrolerin mit ihrem tecken Hut wirklich darnach aus, um mich von Minute zu Minute eifersüchtiger und verliebter zu machen, in einem Jäger ihren Herrn Gemahl hatte vermuthen können, lag übrigens sehr nahe. Ich hatte einstmals bei Jägern als halber Forst-

mann mein Jahr als Einjährig-Freiwilliger absolvirt und sie wußte, daß ich noch immer viel auf den grünen Rock hielt. Es lag in der That also nichts näher, als daß sie in dem vertrackten grünen Kerl — wer mochte es nur sein — mich Unglücksmanich vermuthete.

Es waren wirklich ganz allerliebste Gedanken, die durch meinen armen Kopf brausten, während ich stumm neben der kleinen Spanierin stand und nicht wußte, was ich sagen sollte.

In einem sehr vortheilhaften Lichte kann ich mich nicht gezeigt haben, aber glücklicherweise schien meine einsilbige Schöne selbst so in Gedanken versunken, daß sie wenig oder gar nicht auf mich achtete. Mochte der Himmel wissen, was ich anfangen sollte! Und jetzt trat der Grünrock — wenn ich ihn nur zwischen den Fingern gehabt hätte — mit seiner Dame — ich mußte tief Athem holen, die Kehle war mir wie zugeknüpft — zum Tanz an; Hölle, was war das? Sie schmiegte sich so an ihn, nein, das war nicht mehr zum Aushalten, hier mußte ein Ende gemacht werden und —

Ja, was sollte denn geschehen? Ich war schon im Begriff gewesen, mich in den Saal zu stürzen, als ich, gerade noch im letzten Moment, einsah, daß ich drauf und dran war, uns beide unsterblich zu blamiren! Es half nichts, es mußte ausgehalten und ein passender Moment abgewartet werden! Inzwischen — doch gerade, als ich mich endlich meiner lange vernachlässigten Dame wieder zuwenden wollte, stand sie auf, bot mir leicht die zarte, feine Hand und — war hinter dem

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C M

B.I.G.

räthe schon vielfach zur Reize gehen, ist ein rechtzeitiger Frühling sehr willkommen.

(Eingefandt.) Langeloh, 8. Februar. In Nr. 744 dieses Blattes vom 2. d. Mts. giebt sich der T-Korrespondent große Mühe, eine Mücke, die bei Gelegenheit des am 20. Januar d. J. hier selbst abgehaltenen Balles den Festsaal durchflogen zu haben scheint, unter Aufbietung aller seiner geistigen Fähigkeiten, wobei es ihm auf eine Handvoll Unwahrheiten nicht ankommt, zu einem alles niederstampfenden Elephanten aufzubauen. Unwahr ist, daß die Gebrüder Stoldt eine Bank mit Beasitead vertilgenden Herren und horrible dicta! sogar einer Beasitead vertilgenden Dame umgeworfen haben sollen, denn erstens war der ältere Bruder Stoldt in diesem umstürzlerischen Moment gar nicht zugegen und der jüngere Stoldt zählte selbst zu den auf der Bank sitzenden Herren, ist also auch wohl kaum im Stande gewesen, diese Schredensthat zu verüben. Als später der ältere Bruder Stoldt den Speiseaal betrat, wurde er von einem anderen Gaste scherzweise gebeten, die Lampe auszulöschen und wie man auf Bällen wohl schon öfter ähnliches beobachtet hat, ging der junge Mann in fröhlicher Weise auf dieser allerdings etwas unpassenden Scherz ein und versetzte die Speisenden in finstre Nacht. — Ferner ist unwahr, daß besagter Schulz aus Naustorf von dem älteren Stoldt an die Kehle gepackt worden sein soll, denn der Fall verhält sich gerade umgekehrt und wahrscheinlich hat der T-Korrespondent, wie er die beiden Leute so unglücklich verwechselte, vorher andere Getränke, nur keinen Thee getrunken. Der Fall verhält sich so: als eben die Dunkelheit Platz gegriffen, sprang plötzlich besagter Schulz, den ein vorher von einer Dame erhaltenes Einhole-Instrument schon in die nöthige aschgraue Stimmung versetzt zu haben schint, von seinem Platze auf und fiel den Stoldt an, ihm in unverantwortlicher Weise das Gesicht zertrügend, so daß die Fleischsegen davon herabgingen. Hierauf entfernte sich der ältere Stoldt, um zu Hause seine Wunden zu waschen und einer etwaigen Blutvergiftung, welche ihm durch die stattgehabte Zerfleischung seines Gesichtes durch die keinesfalls appetitlichen Nägel des Schulz zustoßen konnte, vorzubeugen. Was des Ferneren der T-Korrespondent sich in seiner Schulweisheit zusammenfasset, verlohnte sich nicht zu widerlegen, wenn nicht unser Gemeindevorsteher Männer in so gehässiger Weise angegriffen worden wäre. Derselbe ist nicht nur Gemeindevorsteher, sondern auch Mensch, als welcher ihm ebenso gut als anderen Sterblichen das Recht zusteht, sich zu vergnügen, und auf einem geschlossenen Balle, wo sich der freie Bürger die Anwesenheit der löblichen Polizei, die schon im alltäglichen Leben sich zur Genüge in bürgerliche Angelegenheiten mischt, verbittet, ist es nur zu loben, daß Männer sich dort nur als Privatmann und nicht als Polizist aufspielte. Niemand, wenigstens kein vernünftiger Mensch, wird es dem Festtheilnehmer Herrn Männer verdanken, daß er angesichts so brutaler Behandlung seines Verwandten ein Wort zu dessen Gunsten einlegte, und ebenjowenig ist es dem Verwandten Stoldts, dem Herrn Bartelmann aus Stellau zu verdanken, daß derselbe „immer zur Hülfe bereit stand“ wie der T-Korre-

Ordnensritter und seiner Orientalin aus der Saal- thür verschwunden!

Auch das noch! Das hatte nur noch gefehlt, um mir das letzte Fünkchen von Galgenhumor, den ich mir aufbewahrt, zu rauben! Ich hätte am liebsten Maskenball Maskenball sein lassen und nach Hause rennen mögen! Doch das ging nicht, es war erst gegen 11 Uhr, bis kurz vor 12 mußte ich mindestens warten! Der Demas- firung wollte ich aber auf keinen Fall heimwohnen, mochte daraus werden, was da wollte!

Ich trank reich meinen Wein aus, welcher sich noch in der Flasche befand, eine tolle Lustigkeit kam über mich, amüsirte sich meine Frieda so gut auf meine Kosten, nun, so konnte ich es eben- so gut auf die ihrigen thun. Und sie tanzte noch immer mit jenem Jäger, war unzertrennlich von ihm! Daß sie doch gar nicht erkannte, wer es war!

Ich begriff dies geringe Unterscheidungsver- mögen heute Abend in der That nicht, denn sonst mochte ich aufstellen, was ich wollte, Frieda er- kannte mich sicher auch in der stärksten Umhüllung. Ich könnte als Beweis dafür manches Stückchen aus der Zeit erzählen, wo ich noch Junggeselle war, aber das gehört nicht hierher, und würde auch nur dazu beitragen, meinen Aerger zu ver- mehren.

Es war ein hübsches Paar in der That, und wie flott sie tanzten. Ich mußte doch in irgend einer Weise versuchen, eine Trennung herbeizu- führen und mich erkennen zu geben. Wie das ge- schehen sollte, wußte ich selbst nicht, aber es mußte etwas geschehen, denn eben, als beide vorüber-

spondent sich ausdrückt. Was das Anbrüllen und Anfassen des Herrn Schröder seitens des Herrn Männer betrifft, so wird dasselbe auch wohl nur aus einem etwas erregten Meinungsanstausch der beiden Herren bestanden haben, denn beide Gemüther haben sich sehr bald beruhigt und wenn auch später zu wiederholten Malen der Schul- lehrer in Langeloh-Papendorf, Herr Detbleßen, der seine Thätigkeit andern Zielen und Zwecken zuzuwenden besser thäte, den Herrn Schröder zu einer Klage aufzubeben suchte, so mißlang ihm dieses doch gründlich. — Die ganze Affäre war so winzig und kommt so oft auf Bällen vor, daß der Herr T-Korrespondent besser gethan hätte, seine Zeit zu edleren Zwecken zu benützen, wenn es auch nur zum Schweinehüten wäre, was ihm jeden- falls besser anstehen würde, als sein verläum- derisches Treiben in der Deffentlichkeit. (Wir geben die vorstehende Darstellung Num. weil sie uns von betheiligter Seite zu geht, müssen aber selbstverständlich die volle Verantwortlichkeit für seine Ausführungen dem Einsender überlassen, wozu derselbe sich auch von vornherein bereit er- klärt hat. D. N. d. „St. Jtg.“)

### Deutsches Reich.

Die Budgetkommission des preussischen Abge- ordnetenhauses berieth am Freitag Vormittag den Antrag des Abg. Kiderer, den Fonds für die Pensionen der emeritirten Volksschullehrer um 100 000 Mk. zu erhöhen. Der Antrag wurde gegen die Stimmen der Konservativen und des Centrums, welche der Regierung die Initiative auf diesem Gebiet überlassen wollten, abgelehnt. Polen und Liberale waren für den Antrag. — Die Jagdordnungskommission hat die Vorlage bis § 34 erledigt.

Die Steuerkommission des preussischen Abge- ordnetenhauses ist bei der Berathung des Ein- kommensteuergesetzes bis zu § 5 gelangt. Der Schwerpunkt der Beschlüsse ist die Ablehnung der Befreiung der Einkommen bis zu 1200 Mk. von der Staatssteuer. Finanzminister von Scholz er- klärte bekanntlich bei der ersten Berathung der Gesetze im Abgeordnetenhaus, die Regierung müsse hieran unbedingt festhalten, und es sei also frag- lich, obgleich nicht ausgeschlossen, ob sie nachgibt, und statt der Befreiung der Einkommen bis zu 1250 Mk. eine solche der Einkommen bis 900 Mk., wie die Kommission beschloffen hat, und das Abgeordnetenhaus selbst beschließen wird, annimmt. Ist das nicht der Fall, so würde die Berathung des Gesetzes im Abgeordnetenhaus nur Zeitver- schwendung sein.

Zu den vielen seltsamen Gerüchten, die über Elsaß-Lothringen im Schwunze waren im Lauf dieser Wochen, bringt das „Els. Journal“ noch Folgendes: Bei den Verhandlungen in Friedens- ruh zwischen dem Kanzler und dem Statthalter soll angeblich die Rede davon gewesen sein, Lo- thringen mit Preußen zu vereinigen und Elsaß bis auf Weiteres als besonderen Staat unter dem Statthalter bestehen zu lassen!

Amlich wird konstatiert, daß die Einfuhr von bairischem Bier in das Reichssteuergebiet in ste- tiger Zunahme begriffen ist. Insbesondere sind es die Biere aus den Münchener Brauereien, welche

walzten, sah ich genau, wie die Hände einander fester umschlangen, als gerade notwendig war.

Wein und Aeger, vermischt mit Eifersuchts- tropfen, sind ein probates Rezept, um auch den ruhigsten und besonnensten Menschen zu den toll- sten Streichen zu veranlassen.

Im Umsehen engagirte ich eine Dame, was für eine Maske es gewesen, ob alt oder jung, weiß ich heute noch nicht, ich hatte nur Augen für diesen Grünrock, in meinem Leben mochte ich keinen Jägeranzug mehr sehen, und wir tanzten darauf los.

Anfangs noch ruhig und mit Bedacht, je mehr wir uns aber dem Jäger und der Tyrolerin nä- herten, um so mehr wuchs meine Aufregung und kam mir alles Musik-Taktgefühl abhanden. Sie flüsterten leise mit einander und im Bestreben, ein Wort aufzufangen, brachte ich es glücklich so weit, daß die Tyrolerin und meine Tänzerin fast zu Boden geschleudert wären. Ein Glück bei der ganzen Sache war es noch, daß nur Wenige auf das Malheur achteten, inessen bekam ich von dem Grünrock doch einige anzügliche Worte zu hören und meine Tänzerin — danke verbindlichst!

(Fortsetzung folgt).

### Der Bilderdieb von Dresden.

(Nachdruck verboten).

Am Morgen des 22. Oktober 1788 geriethen die Aufseher der Dresdner Bildergalerie in nicht geringe Bestürzung, als sie bemerkten, daß wäh- rend der letzten Nacht drei Meisterwerke der Ma- lerei gestohlen worden waren, nämlich das be- rühmte Gemälde „die küßende Magdalena“ von

in großen Mengen konsumirt werden. In Betrieb standen in Bayern 5498 Braun- und 1622 Weiß- bier-Brauereien.

### Ausland.

**Oesterreich-Ungarn.** Es wird fest angenommen, daß die Schweiz, und namentlich die Städte Zü- rich und Genf, der Sitz der Hauptführer der Anar- chisten, von denen die Veranlassung zu den Bankier- morden ausging, ist. Auch Stelmacher, der Mör- der Bloech, der übrigens preussischer Soldat ge- wesen, und verchiedentlich wegen Mißhandlung von Untergebenen bestraft ist, hat in Zürich ge- weilt. Es taucht jetzt von Neuem das Gerücht auf, Oesterreich wolle in Gemeinschaft mit Deutsch- land eventuell beim Bundesrath in Bern einen Antrag auf Auslieferung der am meisten kompro- mittirten Anarchisten stellen. Ob die Schweiz einem solchen entsprechen würde, ist zweifelhaft.

**Amerika.** Die großen Ueberschwemmungen, welche im Westen von Amerika geherrscht, lassen den neusten Nachrichten zufolge nach. Der Wasser- stand der Flüsse fällt überall! Die Zahl der in Pittsburg und Alleghany City unter Wasser ge- setzten Häuser wird auf 5000—6000 angegeben. Der Gesamttschade beträgt etwa 2 Millionen Dollars.

### Die Armeen der Staaten Europas.

Die Friedensstärke der Armeen der einzelnen Staaten Europas weisen folgende Ziffern nach:

	Mann	% der Bevölk.
Rußland:	859 000	0,85
Frankreich:	500 000	1,22
Deutschland:	449 239	0,99
Oesterreich-Ungarn:	302 802	0,80
Italien:	265 873	0,93
Großbritannien:	197 167	0,56
Türkei:	148 000	0,68
Spanien:	125 054	0,74
Niederlande:	56 500	1,37
Belgien:	46 424	0,84
Schweden:	41 377	0,91
Rumänien:	38 400	0,71
Portugal:	33 962	0,75
Griechenland:	29 289	1,49
Bulgarien:	17 322	0,87
Serbien:	17 017	1,00
Dänemark:	17 000	0,86
Norwegen:	12 000	0,63
Dänemark:	5514	0,67
Bosnien und Herzegowina:	2892	0,24
Montenegro:	2500	1,06
San Marino:	950	12,15
Luxemburg:	413	0,10
Monaco:	116	1,31

Die Summe aller Heere in Friedensstärke be- läuft sich auf 3 170 039 Mann zu 0,85% der Bevölkerung; die Gesamtkriegsstärke aller Heere Europas beträgt dagegen 11 659 743 Mann zu 3,17% der Bevölkerung. Hierbei ist vertreten: Ruß- land mit 2 455 700 Mann, Frankreich 1 886 236, Deutschland 1 507 909, Oesterreich-Ungarn 1 166 349, Italien 1 085 112, Türkei 758 000, Großbritannien 709 724, Spanien 452 239, Rumänien 207 500, Schweden 205 841, Schweiz 202 400, Serbien 201 013, Niederlande 199 927 u. s. w. In diese

Correggio und zwei kleinere Bilder von van der Weiff und Seybold. Die kostbaren Gemälde waren aus den Rahmen geschnitten und spurlos ver- schwunden. Allgemeines Aufsehen erregte dieser freche Raub, und man hot alles auf, um die ge- stohlenen Schätze wieder zu erlangen. Eine Be- lohnung von tausend Dukaten wurde ausgesetzt für denjenigen, der die Gemälde, besonders die Magdalena, wieder herbeischaffe; ja man versprach sogar, den Thäter straflos zu lassen, wenn er die Bilder gutwillig herausgeben wolle. Nach einigen Wochen fand ein aufmerksamer Nachwächter unter dem Portale der katholischen Kirche ein Paket, welches die beiden kleineren Bilder enthielt und dabei ein Billet, worin der anonyme Räuber Zeit und Ort bestimmte, wo man die ausgebotenen tausend Dukaten hinlegen solle, und wo man dann „auf Spigbubenehre“ in der darauf folgenden Nacht Correggios Magdalena sicher finden würde. Der Nachwächter erhielt von der Regierung hun- dert Thaler Belohnung.

Auf den Antrag des Spigbuben ging man scheinbar ein. Es wurde ein Schachtel, eine Ver- schreibung über tausend Dukaten enthaltend, an dem auf dem Billet bezeichneten Orte niedergelegt und in einiger Entfernung davon sorglich Wache gehalten. Aber trotz der im Hinterhalte lauernden Polizei- agenten wußte der verschmitzte Dieb die Schachtel ungeesehen wegzustamotiren. Freilich mag er sich arg enttäuscht gefühlt haben, als er nicht die tau- send Dukaten in baar Geld, sondern nur eine Schuldverschreibung über diesen Betrag vorfand, die er nicht einzulösen wagte, denn er lieferte das Bild der Correggio nicht ab.

Ziffern überall beträgt sich fol Großfr Frank Russlan Deutsc Türkei Italien Spanie Oesterr Niederl Däneme Grieche Schwe Portugu Norwe Die vom U bericht Un die äg dem F Spen tailon tillerie Kante von 1 9 Uhr Front bar. I aus R schien rechts, Kavall daß de gyppter türkijs zum A Men B dabei denn r Kilome Speert retirri allen e eröffne waren erwart einige truppe gerath war n Injan auszu bilden zum T gelung Nücker Masse. In der U U dami lichun suchn Augen die n sehen, vermo sorgli mögli Hand nung boren Schuf unter und r seinen Berdo arreit halter Wien Nachf Hause Dacht lich n Gestä verüb Verbi U länge Seite seiner Krapp ihm

Ziffern sind reguläre Truppen, Landwehr, Miliz etc. überall mit einbegriffen. Die Summe der Feldgeschütze beträgt 18 243.

Die Kriegsschlotten der einzelnen Staaten vertheilen sich folgendermaßen:

	Schiffe	Geschütze	Mitragill.
Großbritannien	635	3133	359
Frankreich	341	1611	241
Rußland	370	789	128
Deutschland	118	571	224
Türkei	130	739	8
Italien	112	511	103
Spanien	166	663	6
Oesterreich-Ungarn	76	435	70
Niederlande	109	350	94
Dänemark	67	274	3
Griechenland	60	93	18
Schweden	157	448	66
Portugal	23	217	3
Norwegen	83	269	10
Summa	2440	10 023	1334

Diese Daten sind auf Grund der offiziellen Listen vom Jahre 1883 zusammengestellt.

## Ueber die Schlacht bei Sofar

berichten englische Zeitungen Folgendes:

Um 6 1/2 Uhr Morgens, den 4. Februar, brachen die ägyptischen Truppen, 3600 Mann stark, von dem Fort auf, welches 5 Km. von Trinitat, dem Hafen am Nothen Meere, entfernt ist. Drei Bataillone Infanterie marschirten kompagnieweise, Artillerie und Kavallerie in der Front und an den Flanken, nach allen Seiten auf eine Entfernung von 1 1/2 Km. Kavallerieposten auswendend. Um 9 Uhr hörte man von den Vorposten an der linken Front Schüsse und eine Anzahl Feinde wurde sichtbar. Dieselben wurden jedoch durch drei Schüsse aus Kruppkanonen zerstreut, allein der Feind erschien wieder auf den Höhen in der Front und rechts, wo auch plötzlich eine kleine gegnerische Kavallerietruppe sichtbar wurde. Es war also klar, daß der Feind sich von allen Seiten auf die Ägypter stürzen wollte und Major Giles, welcher die türkische Kavallerie befehligte, erhielt Ordres zum Angriff gegen die arabische Kavallerie, welchen Befehl er angeblich sehr glänzend ausführte, dabei aber beinahe in einen Hinterhalt gerieth, denn nachdem er die feindliche Kavallerie einen Kilometer weit verfolgt hatte, stürzten plötzlich Speerträger aus dem Busch hervor. Major Giles retirirte gegen die Front und nun wurde von allen Seiten, außer im Rücken, ein Gewehrfeuer eröffnet. Die von Baker Pascha geführten Truppen waren überrascht worden, obgleich der Angriff erwartet werden konnte, da die Vorposten schon einige Zeit vorher sich immer näher an die Haupttruppe herangezogen hatten und in Unordnung gerathen waren. Von den Offizieren bei denselben war nichts zu bemerken. Mittlerweile hatte die Infanterie die früher einengierten Bewegungen auszuführen begonnen, um ein großes Karré zu bilden. In der Front und auf der linken Seite, zum Theil auch auf der Rechten, war das Manöver gelungen, allein in den übrigen Theilen und im Rücken zeigten die Kompagnien ein wilde regellose Masse.

Zu diesem Augenblick stürzte der Feind, trotz der Wachsamkeit der Kavallerie- und Infanterie-

Vorposten, plötzlich mit wildem Geschrei aus dem Gebüsch hervor und griff namentlich die linke Seite und die linke Front des Karrés mit Wuth an. Die verzweifelten Anstrengungen der Ägypter, in die gehörige Stellung zu kommen, das Durcheinander der Befehle, das Chaos im Rücken, wo 300 Kameele, alle Bagage- und Kommissariatswagen einen Weg in das Innere des Karrés sich zu erzwingen suchten, spottete jeder Beschreibung. Was als Rückendeckung dienen sollte, war eine wilde Masse von Menschen, Pferden, Mauleseln und Kameelen, welche sich bis ins Centrum hinein zog. Die Negerjoldaten aus dem Sudan, welche die linke Seite und einen Theil der Front bildeten, standen eine Zeit lang fest, wurden aber bald durch das Eindringen ihrer ägyptischen Kollegen und der Kameele demoralisirt. Die ägyptische Kavallerie fing zuerst an zu fliehen, die Offiziere voran. Was fiel, wurden massakrirt. In ihrer Panik feuerte die Infanterie in ihrem sogenannten Karré nach allen Seiten und der Oberbefehlshaber Baker Pascha, welcher sich mit seinem Stabe außerhalb des Karrés vor der Front befand, wurde beinahe von seinen eigenen Leuten todtgeschossen. Ein ägyptischer Soldat wurde in unmittelbarer Nähe des Korrespondenten der „Daily News“ von einem Kameraden erschossen und Kapitän Cavalieri wurde in derselben Weise getödtet. Zuletzt bot die Szene ein Bild wilder Megelei. Die Ägypter warfen ihre Gewehre fort, knieten nieder, erhoben ihre Hände und baten um Gnade. Die Araber ergiffen aber die Flüchtlinge im Genick, durchbohrten sie von hinten mit ihren Speeren und schnitten ihnen die Köpfe ab. Diese fürchterliche Megelei dauerte während der ganzen Flucht fort, auf einer Strecke von 8 Km. bis zu dem Fort, welches die Truppen am Morgen verlassen hatten. Das Jauchzen der Araber und das Geschrei ihrer Opfer war schrecklich. Nach acht Minuten, nachdem der plötzliche Angriff der Araber begonnen hatte, befand sich die ganze ägyptische Armee auf der Flucht. Von einem Sudan Regiment, das 400 Mann stark war, kehrten nur 70 Mann zurück. Von dem türkischen Bataillon nur 30. Eine aus Italienern bestehende Kompagnie von 36 Mann wurde vollständig vernichtet. Den Arabern fielen in die Hände: 4 Krupp- und 2 Gatling-Kanonen, 3000 Gewehre, 36 000 Pfund Munition für die Kanonen und eine Masse Gewehr-Patronen. Schon auf dem Marsche hatten die Truppen weder Disziplin noch Festigkeit gezeigt.

## Von nah und fern.

**Topfstrisur.** Der „Ag. M. J.“ geht folgende originelle Mittheilung zu: Die bei der Landbevölkerung Thüringens vielfach übliche, ursprüngliche Topfstrisur, wobei dem zu Frisirenden ein Topf auf den Kopf gesetzt wird, um dessen Rand herum man die überstehenden Haare wegschneidet, hat vor einigen Tagen in einem Dorfe zwischen Buttstädt und Gartsberga einen seltenen Fall herbeigeführt. Eine Bäuerin wollte diese Art des Haarschneidens auch bei ihrem ältesten Sprößling versuchen. Mit der Rechten führte sie also die Scheere, und mit der Linken drückte sie in ihrer resoluten Art kräftig auf den Topf, welcher aus Eisen bestand und einen ziemlich rund gewölbten Bauch hatte. Plötzlich, als eine Seite des Kopfes bereits von den hervorstechenden

Haaren gesäubert war, rutschte der Topf in Folge des starken Druckes dem Knaben gänzlich übers Gesicht, und der Kopf war in dem gewölbten Bauche gefangen. Des Topfes Rand ging dem Jungen um den Hals. Alle Bemühungen, das Geräth vom Kopfe herunter zu ziehen, scheiterten an dem vorstehenden Kinn und der Nase des Gefangenen, der ein fürchterliches Geschrei erhob. Nur mühsam vermochte er Luft zu schnappen, und an Essen und Trinken war nicht zu denken. Vergebens versuchte man durch Hammerschläge den Topf zu zerschlagen; endlich gelang es einem Schmiede, nach langer mühsamer Arbeit die eiserne Gefängniswand mit einer scharfen Feile zu durchschneiden. Die zärtliche Mutter, die das ganze Unglück verschuldet, machte es wieder gut, indem sie Kartoffelköße bereitete, bei deren Genuß man fröhlich das Fest der Befreiung feierte. Fritz, der Frisirt, hielt sich durch Vertilgung von vier Stück schablos für die überstandenen Schrecknisse.

**Eine Mustergemeinde** muß wohl die von Obergrombach in Großherzogthum Baden sein, denn daselbst ereignete sich der vielleicht einzig dastehende Fall, der zugleich als ein Beweis für die treffliche Verwaltung und Wohlhabenheit der betreffende Gemeinde gelten kann, daß in derselben in den letzten 3 Jahren von 1881 bis 1884 vom Bürgermeisteramt weder ein Zahlbefehl erlassen, noch eine Strafsache verhandelt werden mußte, und bis jetzt auch keine Rückstände von Gemeindeabgaben vorhanden waren.

**Die jüngste Pariser Excentricität** ist ein berittener Bettler. Dieser kavalleristische Fechtbruder ist ein alter Mann, der, in malerische Lumpen gehüllt, auf einem Rosse, das natürlich nicht gerade ein arabisches Vollblut ist, die Avenue de Clichy auf- und abreitet, in entsprechend langsamer Gangart, da ihn sonst die Sous nicht einholen könnten, und den Vorübergehenden von Sattel herab einen großen Filzhut zur Aufnahme des Almosens hinreicht. Wenn man ihn erstaunt ansieht, so bemerkt der Bettler zu Pferde im Tone der Entschuldigung: „Machen Sie sich nichts daraus, Bürger, ich bin alt und schwach und da würde mir das Stehen sehr schwer ankommen.“

## Allerlei.

**Das unruhige Nebel.** „Doktor.“ sagte eine geschwächte Dame, die durchaus krank sein will, zu ihrem Arzt, „Sie müssen mir etwas verschreiben.“ — „Ach was,“ erwidert der Arzt, nachdem er der Dame den Puls befühlt, „Ihnen fehlt nichts, als ein wenig Ruhe.“ — „Aber so sehen Sie doch nur meine Zunge an,“ klagte die aufgeregte Patientin. — Der Doktor besieht die Zunge genau und erklärt dann mit wissenschaftlichem Ernst: „Ja, ja, ihre Zunge ist es besonders, die Ruhe braucht.“

**Böses Gewissen.** Ein Lehrer entwickelt den Begriff „böses Gewissen!“ Schließlich sagt er: „Nun, was hat ein Mensch, der nirgends Ruhe findet, der nicht einmal schlafen kann, sondern sich im Bette hin- und herwälzt?“ Keine Antwort. — Endlich meldet sich ein kleiner Bube. — Lehrer: „Recht so, Hans sage Du's.“ — „Einen Floh!“

## Briefkasten.

A. W. In Betreff der Suchtens Millionenerbschaft weisen wir darauf hin, daß schon vor längerer Zeit von informirter Seite der Nachweis geliefert worden, daß es mit der Sache nichts ist.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Alrensbürg.

Unterdessen beschäftigte sich die Behörde eifrig damit, die charakteristische Handschrift des ziemlich unorthographisch abgefaßten Billets zu untersuchen. Zufällig gerieth diese Schriftprobe vor die Augen eines Mannes, der erklären konnte, er habe die nämliche Handschrift auf einer Rechnung gesehen, die er auch zum Beweise herbeizuschaffen vermochte. Als man nun die beiden Schriftstücke sorglich verglich, ergab sich, daß kein Zweifel möglich sei, sie müßten von einer und derselben Hand geschrieben sein. Der Aussteller der Rechnung war der im Jahre 1750 zu Dresden geborene Johann Georg Wochag, ursprünglich Schuhmacher von Profession, übrigens aber ein unternehmender Kopf und nicht ohne Intelligenz und regen Geschäftsgeist. Leider machte er von seinen Gaben einen schlechten Gebrauch. Da der Verdacht gegen ihn sehr schwer wog, wurde er arretirt und Hausfuchung in seiner Wohnung gehalten. Anfangs leugnete er hartnäckig mit der Miene gekränkter Unschuld, aber bei genauer Nachforschung fand man auf dem Boden seines Hauses Corregios Magdalena versteckt hinter den Dachbalken. Nun konnte ihm das Leugnen freilich nichts mehr nützen; er legte reumüthig ein Geständniß seiner Mißthaten ab, deren er mehr verübt hatte, als man zuerst vermuthete. In den Verhören ergab sich folgendes:

Als dem Wochag die Schuhmacherei nicht länger gefiel, warf er Ahle und Pechdrath bei Seite, obgleich es besser gewesen wäre, wenn er bei seinem Leisten geblieben wäre, und legte eine Krapp-Plantage an, bei welchem Unternehmen ihm vielfache Unterstützung zu theil wurde. Er

hätte dabei auch recht gut vorwärts kommen können, wenn er nicht auf so mancherlei andere und zweifelhaftere Unternehmungen sich eingelassen; z. B. versuchte er auch Cochenille zu erzeugen, was ihm jedoch nicht gelingen wollte. Außerdem hegte er die Absicht, in Böhmen eine große Fabrik anzulegen. Es fehlte ihm aber an Geldmitteln, um solche große Entwürfe ins Werk zu setzen, und so gerieth er denn auf den verbrecherischen Gedanken, sich durch Raub und Diebstahl das erforderliche Kapital zu verschaffen. Mit erstaunlicher List und Schlaueit führte er seinen Vorsatz aus, immer allein, auf eigene Faust operirend, ohne Gehülfen und Mitschuldige. Im Oktober 1785 raubte er aus der im Zwinger zu Dresden befindlichen kurfürstlichen Kunstammer einige Werthgegenstände; dann verübte er mehrere kühne Diebstähle und Einbrüche in der Umgegend der Residenz, meist in Schlössern und Herrenhäusern. Ein Jahr später bestahl er abermals die kurfürstliche Kunstammer und bald darauf das Schloß Moritzburg, wo er von den Divans, Stühlen etc. alle Treffen und Vorbüren abschchnitt. Dann beraubte er den Hochaltar in der katholischen Kirche zu Dresden und stahl aus der Wohnung des Amtshauptmanns v. Wagdorf mehrere Uhren und andere Kostbarkeiten, sowie eine bedeutende Summe Geldes.

Alle diese verwegenen Räubereien wurden bei Nachtzeit ausgeführt und blieben vorläufig unentdeckt. Aber noch immer hatte Wochag nach seiner Meinung nicht Kapital genug zusammengestohlen, und er gerieth nun auf den tollen Einfall, in die Bildergalerie einzubrechen und einige Meisterwerke

zu stehlen, um die dieselben für hohe Preise an reiche Kunstliebhaber in Holland zu verkaufen, wo er schon früher etliche von den aus der Kunstammer geraubten Seltenheiten theuer an den Mann zu bringen verstanden hatte.

In der dunklen und sehr stürmischen Nacht des 21. Oktober 1788 kletterte er, um nicht von der Schildwache bemerkt zu werden, über eine vor der englischen Treppe befindlichen Klemmerbude und gelangte auf diesem Umwege auf die Treppe zur Bildergalerie. Er zerschchnitt das Drahtgitter, brach einige Leisten ab, nahm eine Glascheibe heraus und kroch durch die Oeffnung in die Gallerie, wo er dann den erwähnten Raub ausführte. Das ungeheure Aufsehen, welches dadurch hervorgerufen wurde, hielt ihn vom Verkauf der gestohlenen Bilder ab. Er durfte es nicht wagen, Correggios Magdalena irgendwo anzubieten, denn man hätte ihn ja sogleich ertappt. Aber die tausend Dukaten bekam er auch nicht, wie wir berichtet haben, vielmehr wurde er von Rechts wegen in Ketten nach Zwickau ins Zuchthaus gebracht, wo er zur Genüge Zeit und Anlaß hatte, über seine Sünden und verfehlten Spekulationen nachzudenken. Glücklicherweise hatten die Gemälde in den Händen des Räubers keinen erheblichen Schaden erlitten; sie wurden wieder in die Gallerie geschafft, wo sie noch heute den Beschauer erfreuen und zur Bewunderung hinreißen.

Anzeigen.

† † †  
Codes-Anzeige.

Am Sonnabend, den 9ten d. M., Abends 11 Uhr, entschlief sanft nach langen Leiden mein lieber Mann und unserer Kinder liebevoller Vater, der Bahnmeister

**F. Dührkoop**

in seinem 52ten Lebensjahre. Diese Traueranzeige widmet allen Verwandten und Bekannten die tiefbetrübte Gattin

**C. Dührkoop**  
und Kinder.

Ahrensburg, 11. Febr. 1884.  
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 13. Februar, Nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

**Danksagung.**

Für die mannigfachen Beweise der Theilnahme bei dem Ableben und der Beerdigung unseres lieben Verstorbenen, des Altentheilners J. H. Singelmann, sprechen hiermit ihren tiefgefühlten Dank aus die Hinterbliebenen.  
Ahrensburg, 11. Februar 1884.

**Zwangs-Versteigerung.**

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche nicht eingetragene, dem Halbhufner August Leers in Hahnkathen gehörige, in Dhe belegene Grundstück genannt Hahnkathen  
**am 25. März 1884,**  
**Mittags 1 Uhr,**

bei dem Gastwirth Hinrichs in Dhe versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 300,44 Zhr. Reinertrag und einer Fläche von 40,89,00 Hectar zur Grundsteuer, mit 330 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, Ansprüche, welche nicht von selbst auf den Erstseher übergehen, und den für dieselben behaupteten Rang spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gericht glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Ansprüche, soweit dieselben oder deren Rang nicht aus den Mittheilungen des Grundbuchrichters hervorgehen, bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird am 28. März 1884, Vormittags 11 Uhr, an Gerichtsstelle verkündet werden.

Reinbek, den 5. Februar 1884.  
**Königliches Amtsgericht.**  
**Schabow,**  
Gerichtsschreiber.

**Holz-Verkauf**  
in  
der Königlichen Oberförsterei  
**Tremsbüttel.**

Am  
**Mittwoch, 20. Februar d. J.,**  
von Vorm. 10 Uhr an,  
sollen auf der Nohlshagener Kupfermühle nachstehende Holzquantitäten öffentlich meistbietend verkauft werden:

**1. Gehege Nohlshagener Holzköppl.**

7 Eichen mit 3,32 Zm. (N. 162 bis 168),  
6 Nm. Buchen-Nußholz Kloben,  
11 Buchenstämme mit 11,01 Zm.,  
ca. 400 Nm. Eichen- und Buchen-Kloben und Knüppel.

**2. Gehege Hell Dahl.**

6 Eichen mit 2,65 Zm. (N. 149 bis 154),  
30 Eichen-Stangen III. Cl.,  
ca. 250 Nm. Eichen- und Buchen-Kloben und Knüppel. (132/2)  
Wegen Befichtigung des Holzes wollen Kaufliebhaber sich an den Förster Lütken in Sattenfelde wenden.  
Tremsbüttel, 6. Februar 1884.

Der Oberförster.  
von Cassel.

**Haide- und Holz-**  
**Auktion**  
am 16. Februar 1884

in den gutherrschastlichen Gehegen Wulfsfelde über:

ca. 100 Juder Haide,  
Eichennußholz, darunter Pfähle,  
Erlen-Pantoffelholz u. Schleete,  
Roth- u. Weißbuchen-Nußholz,  
Eichen-, Buchen- und Birken-Brennholz.

Zusammenkunft Duvenstedter-Wulfsfelder Weg Morgens 9 1/2 Uhr.  
Wulfsfelde, den 7. Februar 1884.  
**Wulff, Förster.**

Mein Lager von  
**Buckskin**  
und  
**Kleiderstoffen**

in reichhaltiger Auswahl empfehle bestens.

**Anfertigung**

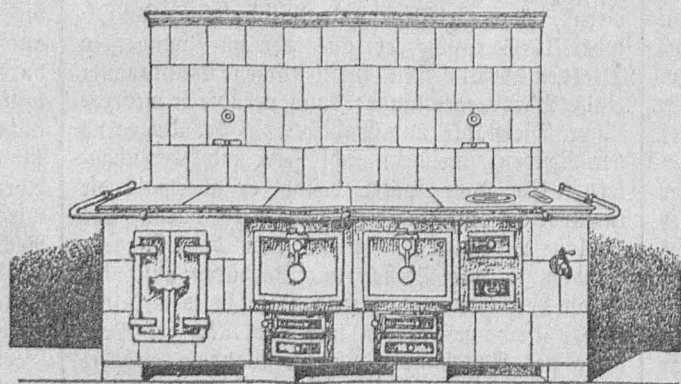
von  
**Herrn - Garderoben**  
unter Leitung eines tüchtigen Zuschneiders und Zusicherung schneller und billiger Bedienung.

**H. Peemöller.**  
Ahrensburg.

**Höfe z. Kauf gesucht!**

Für gut belegene Landstellen u. Höfe von 40 bis 150 Ton. habe ich Käufer; jede Anz. kann geleistet werden.  
(Ho. 910)

Um baldige Aufgaben bittet **L. H. Ehrich,** Altonaerstr. 61, Hamburg.



**J. Dr. Wolf, Töpfermeister,**  
**AHRENSBURG,**

empfehlte sich zur  
Anfertigung, Reparatur und Reinigung von  
**englischen Herden.**

**Arthur Sommer,**  
**Butter, Schinken, Eier,**  
**Schmalz**  
en gros,  
**HAMBURG.**

**Gesucht**

für 2 junge, vor keiner Arbeit sich scheuende Mädchen, im Alter von 16 und 17 Jahren, Plätze, wo sie in familiärer Stellung als Stütze der Hausfrau sich weiter in der Wirthschaft ausbilden können. Gehalt wird nicht beansprucht. Reflectirende wollen aest. ihre Adressen unter G. 748 der Expedition d. Ztg. übergeben.

**Coffee**

in verschiedenen bekann'ten Qualitäten und vorzügl. gebrannter Waare, mit der Dampf-Rostmaschine gebrannt.

**Nähmaschinen**

in versch. Syst. unter 1- und 2jähr. Garantie, auch auf Abzahlung, z. d. bill. Fabrik-Preisen. Reparaturen schnell und gut.

**Maschinen-Del zc. zc.**  
**Glas und Porzellan**  
in reichhalt. Auswahl.

**Eisen-Waaren und em.**  
**Kochgeschirre.**

**Petroleumöfen**

neuest. Construction  
empfehlte zu den billigsten Preisen  
**Guido Schmidt.**  
Ahrensburg, am Weinberg.

**Das Wunderbuch**

(6. und 7. Buch Moses) enthaltend die Geheimnisse früherer Zeiten, sowie auch das vollständige sieben Mal versiegelte Buch, versendet franco für 5 Mk.  
**N. Jacobs Buchhandlung**  
in Magdeburg.

Als außerordentlich nahrhaft u. leicht verdaulich für kleine Kinder, Schwache und Kranke empfohlen durch den Kgl. Kreis-Physikus Hrn. **Dr. Thomsen** in Kappeln und viele andere Aerzte

**Präparirtes**  
**Safermehl**

von **Johs. Laffen, Kappeln.**  
Zu haben bei Herrn  
**G. Pahl in Ahrensburg.**

**Ein Wort an Alle,**  
welche Französisch, Englisch, Italienisch, Russisch oder Spanisch wirklich sprechen lernen wollen.  
**Gratis und franco** zu beziehen durch die Rosenthal'sche Verlags-Handlung in Leipzig.

**Wir suchen** (H. 6440)

in allen Orten, gegen sehr lohnende Provision, Vertreter, die sich mit dem Verkaufe von gefeslich erlaubten Prämien-Losfen befassen wollen, welche im Laufe dieses Jahres (1884) bestimmt mit Gewinnen gezogen werden müssen. Franco Offerten an Filiale Bankvereinigung Grün & Co., Frankf. a. M.

**Ulmer-Dombau-Loose.**

Ziehung 18/21. Febr. 84.  
**Geldgew. 75000 M. zc. baar ohne Abzug.** Nur Original-Loose verjende incl. fer. Zusendung von Loos und amt. Gew.-Liste geg. Einsf. v. M. 4 p. Stück, 10 Stück 37 M. Der Hauptcoll. **A. J. Pottgießer, Köln.**

Als  
**Wäscherin und Plätterin**

empfehlte sich einem geehrten Publikum Ahrensburgs und Umgegend unter der Zusicherung prompter und billiger Bedienung

Frau **W. Anderson jun.**  
Ahrensburg, Neeshop.

**Gesucht zu Öftern**

ein Lehrling, der Lust hat, das Schneiderhandwerk zu erlernen, von

**J. P. Dassau,**

Schneidermeister,  
Wandsbeck, Lübeckerstraße N. 51.

**Landwirthschaftliche**  
**Lehranstalt zu Hohenwestedt.**

Keine Fachschule. Keine fremden Sprachen. z. B. 56 Schüler. Beginn des Sommersemesters 17. April. Auskunft ertheilt u. Anmeldungen erbittet möglichst frühzeitig  
Director **Conradi.**

Dankbarkeit veranlaßt mich, darauf aufmerksam zu machen, daß meine Frau — welche trotz aller nur möglichen, oft theuren Mixturen fort-dauernd an Rheumatisismus litt — durch Anwendung eines einfachen Hausmittels von ihrem schmerzhaften Leiden befreit wurde. Ähnlich Leidenden theile ich auf Franco-Anfrage gern Näheres mit.

**A. Preilipper,**  
Hamburg, Steinstr. 40.

Ich erjuche die Herren Zeitungs-Verleger um gest. Weiterverbreitung des Vorstehenden.

Nach Vorschrift d. Universitäts-Professors Dr. Harless, Kgl. Geheim. Hofrath in Bonn, gefertigte:

**Stollwerck'sche**  
**Brust-Bonbons**

seit 40 Jahren bewährt, nehmen unter allen ähnlichen Hausmitteln den ersten Rang ein.

Gegen Husten und Heiserkeit gibt es nichts Besseres.

Vorräthig à 50 Pf. in versiegelten Packeten in den meisten guten Colonialwaaren-, Droguen-Geschäften u. Conditoreien sowie Apotheken, durch Dépôtschilder kenntlich.

**Wochenbericht.**

Hamburg, 8. Februar 1884.  
**Butter.** Die Zufuhren feiner und feinsten Qualitäten sind schwach und werden zu den notirten Preisen, vereinzelt sogar wesentlich darüber, schnell geräumt, so daß eine Erhöhung der Notirungen bevorsteht. Auch zweite Sorten fanden bessere Beachtung. Dagegen bleiben die abfallenderen Waaren, soweit sie nicht noch zum Ausstich a Mt. 1,20 verwendbar, vernachlässigt, da der geringe Bedarf dafür durch Kunstbutter, sowie fremde Produkte, zu denen sich jetzt australische gestellt, vortheilhafter gedeckt wird. Notirungen:

1a. Hofbutter, Mt. 120—124—147, 1a. Hofbutter Mt. 115—117, fehlerhafte Hofbutter Mt. 90—110, Bauern-Butter Mt. 90 bis 108.

Schinken feil, Mt. 65—70.  
Eier weichend, Mt. 2,85—3,10 pr. Schod.

Schmalz steigend, Amerif. Original in Tierces Mt. 44—46, Hamburger Raffinerie in Tierces Mt. 46—50.